

Telex

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

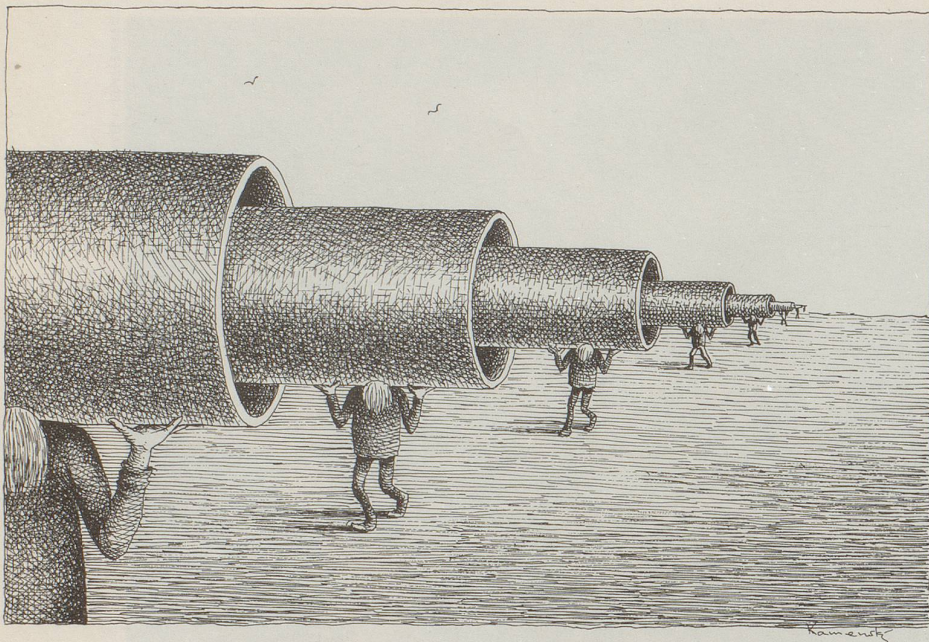
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schmiergeld für alle!

Von Gerd Karpe

Meine Damen und Herren

Meldungen in Presse, Funk und Fernsehen lassen uns aufhorchen. Auf den Finanzmärkten hat ein Zahlungsmittel besonderer Art den Durchbruch geschafft: das Schmiergeld. Nahezu täglich müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass beträchtliche Schmiermittelsummen in den Kreislauf der Wirtschaft fließen. Ohne Schmiermittel läuft nichts, das wissen wir aus dem Umgang mit Motoren. Um so mehr verwundert es, dass das Schmiergeld lange Zeit als tabu galt.

Nun, da es mehr und mehr in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt ist, lässt sich endlich darüber reden. Da, wie ich vermute, viele von Ihnen im Umgang mit Schmiergeldern so gut wie keine Erfahrung haben, scheint es an der Zeit, dem Schmiergeld als Zahlungsmittel jenen Platz einzuräumen, den es verdient. Dazu bedarf es einer Reihe von Anmerkungen und Hinweisen, die den Umgang mit Schmiergeldern für jedermann transparent machen.

Am Anfang stand das Wort vom Scheck, der die Mittel heiligt. Schecks, das hat sich mittlerweile herausgestellt, haben als Zahlungsmittel im Schmiergeldgeschäft ihre Tücken. Sie müssen verbucht werden. Auf Konten. Das macht ihre Existenz nachweisbar. Deshalb ist man immer mehr dazu übergegangen, das Schmiergeld dem Empfänger diskret in einem Briefumschlag zukommen zu lassen. Bar aller Skrupel.

Wir kennen derartige Musterbeispiele aus den Bonner Parteispendenprozessen und den Berliner Schmiergeldskandalen im öffentlichen Bauwesen. Neuerdings sind

Schmiergeldaffären sogar in der Computerindustrie und bei der Atomwirtschaft keine Seltenheit.

Angesichts dieser Tatsachen fühlt sich der in Schmiergelddingen unkundige Bürger zu Recht verunsichert. Zu allererst geht die Verunsicherung davon aus, dass jene Schmiergelder in Summen gezahlt werden, die fünf- bis siebenstellig sind. Auf deutsch: Es geht um Zehntausende, Hunderttausende, um Millionen. Die Höhe dieser Summen ist damit zu erklären, dass Schmiergeldzahler niemals Geld aus eigener Tasche zahlen. Hierfür werden grundsätzlich Firmengelder oder Steuergelder verwendet. Das tut dem Geldgeber nicht weh und verfehlt beim Schmiergeldempfänger nicht seine Wirkung.

Jene öffentlich bekanntgewordenen Schmiergeldzahlungen stellen naturgemäss nur die berühmte Spitze des Eisberges dar. Was sich auf diesem Markt alles tut und tummelt, lässt sich unschwer erahnen. Es geht natürlich nicht an, dass sich nur einige wenige durch Schmiergelder persönliche Vorteile verschaffen. Das demokratisch verankerte Prinzip der Gleichheit aller Bürger steht auf dem Spiel. Schon werden Forderungen laut wie «Schmiergeld für alle!» oder «Wir wollen nicht länger die Angeschierten sein!»

Eine uralte Tradition hat das deutsche Sprichwort «Wer gut schmiert, fährt gut». Beherzigen wir die weisen Worte unserer Vorväter, und werden wir nicht müde, sie zur Richtschnur unseres Handelns zu machen.

Ich danke Ihnen.

Telex

Wahr und unwahr

Bundeskanzler Helmut Kohl hat auf Kritik des CSU-Parteichefs Franz Josef Strauss an seiner Regierungsarbeit mit dem Hinweis reagiert: «Die Karawane zieht weiter.» Der *Stern* fabuliert in seiner speziellen Rubrik weiter: Unwahr hingegen sei, «dass Angaben über die einzelnen Kamele gemacht wurden».

wt.

Politikerklänge

Die *Deutsche Presse-Agentur* suchte die «Musiker» unter den Politikern. Prominente Nicht-Instrumentalisten sind etwa Kohl und Genscher. Unter den Klavierspielern sticht Helmut Schmidt hervor, unter den Geigern Weizsäcker und Kiechle. Der *Süddeutschen Zeitung* ist aufgefallen, dass «von Strauss wieder einmal keine Rede ist. Es stimmt zwar, er spielt kein Instrument. Dass er aber unentwegt den Bonner Hausmusikern mitteilt, wie sie zu spielen und welche Töne sie zu unterlassen haben, das hätte die Agentur vielleicht doch erwähnen sollen.» G.

Ad absurdum

In Calgary führte eine 70köpfige internationale Gruppe von Wissenschaftlern im Auftrag der Medizinischen Kommission des Internationalen Olympischen Komitees grossangelegte Untersuchungen durch. Unter anderem wurde dabei die sensationelle Entdeckung gemacht, dass vier Millisekunden Abweichung vom idealen Zeitpunkt des Absprungs eines Skispringers vom Schanzentisch bei der Landung einen Meter ausmacht.

mm

Zeitgeist

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Egon Bahr zur Geschichte: «Der tote Stalin bedeutet für die UdSSR noch immer mehr als der lebende Waldheim für Österreich.» ks

Schwarzes

Gelesen im *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel*: «Gemäss § 16 nimmt der Verlag R. S. Schulz Anspruch auf Titelschutz: Strauss in Moskau, Strauss in Südafrika, Die Politologie der Horden.» -te